

Die „Stormarsche Zeitung“
erscheint wöchentlich 2mal, Mittwochs und Sonn-
abends, mit dem Beiblatt „Illustrirtes Sonntags-
blatt“, und kostet in Ahrensburg und den Expe-
ditionen vierteljährlich 1 Mk. 20 Pf., bei den Kaiserl.
Postanstalten 1 Mk. 25 Pf. excl. Bestellgeld.



Inserate
welche im Kreise Stormarn die weiteste Verbreitung
finden, werden mit 15 Pf. für die 4gespaltene Corpus-
zeile oder deren Raum berechnet. Bei mehr als drei-
maliger Wiederholung Rabatt.
Reklamen per Zeile 25 Pfennig.

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- und Anzeigebblatt für den Kreis Stormarn

N^o 536

Ahrensburg, Mittwoch, den 2. August 1882

5. Jahrgang

Die Entschädigungspflicht des Staates

an unschuldig Verurtheilte und unschuldig in Untersuchungshaft gehaltene Personen ist in neuerer Zeit mehrfach in den Vordergrund der öffentlichen Erörterung getreten. Sicher ist es dringend nötig, daß auf diesem Gebiete Einrichtungen getroffen werden, welche es ermöglichen, daß den unschuldig Geschädigten volle Genugthuung werde; es läßt sich aber nicht verkennen, daß diese Materie außerordentliche Schwierigkeiten bietet. Es liegen ja leider Fälle genug vor, in denen Menschen durch eine Verkettung unglücklicher Umstände für Verbrechen büßen mußten, welche sie garnicht begangen hatten. Neben der Schande vor der Welt und den geistigen und körperlichen Leiden, welche die Einschließung im Gefängniß oder gar im Zuchthause mit sich brachten, trafen solche Unglücklichen die größten materiellen Nachteile; ihre Stellung im Leben, ihre Existenz, ihr Familienleben war zerstört und keine andere Genugthuung ward ihnen zu Theil als die schließliche Freisprechung von einer That, die sie garnicht begangen hatten. Dieser schwarze Punkt in unserm öffentlichen Leben muß in unserer, vom Geiste der Humanität getragenen Zeit, erhellet werden, es müssen sich Mittel und Wege finden lassen welche dazu führen, solch unverschuldetes Leiden wenigstens einigermaßen wieder gut zu machen. Ganz und voll wird dieses doch nie geschehen können, denn wenn auch materielle Verluste voll und ganz ersetzt werden würden, für Tage und Jahre voll Gram und Kummer, für das Glend, welche das Herausreißen eines Gliedes aus der Familie anrichtet giebt es keinen Ersatz, die unschuldig im Kerker verbrachte Zeit bringt keine Entgelt zurück.

Der Staat hat sich bisher gesträubt eine Entschädigungspflicht seinerseits anzuerkennen, theils aus rechtlichen, theils aus fisciellen Gründen. In der Zeitschrift „Gerichtssaal“ veröffentlicht nun der sächsische Generalstaatsanwalt und Reichstagsabgeordnete Dr. von Schwarze unter dem Titel: Die Entschädigung für unschuldig erlittene Untersuchungshaft und

Strafhaft“ eine bezügliche Abhandlung, in welcher er zunächst erklärt, daß er zu Denjenigen gehöre, welche eine Entschädigungspflicht des Staates nicht anerkennen. Dem Freigesprochenen will er jedoch eine angemessene Entschädigung bewilligen, wenn zugleich festgestellt sei, daß die angeschuldigte That überhaupt nicht begangen, oder der Verdacht der Thäterschaft wider den Angeeschuldigten völlig beseitigt worden, oder wenn die Handlung für rechtlich nicht strafbar erklärt werde. Die Entschädigung soll auf Ersatz des durch die Haft erlittenen materiellen Schadens beschränkt, die Ehrenerklärung durch Bekanntmachung der richterlichen Entscheidung gewährt werden. Die principielle Frage, ob der Anspruch auf Entschädigung auf eine Rechtspflicht des Staates zurückzuführen sei, beantwortet v. Schwarze verneinend, denn der Richter verfüge, vorausgesetzt daß die Haft eine gesetzmäßige war, innerhalb der gesetzmäßigen Grenzen und Bestimmungen, die Haft werde nachträglich nicht dadurch unzulässig, daß der Verhaftete nicht der Schuldige war.

In Bezug auf die Entschädigung für unschuldig erlittene Strafhaft sei eine Genugthuung für den Verurtheilten dringender geboten, als im Falle unschuldig erlittener Untersuchungshaft; hier sei die thunlichste Wiederherstellung der Ehre des Geschädigten eine Pflicht des Staates. Auch in dem Falle, daß bei einer Freisprechung nach der Wiederaufnahme der erhobenen gewesene Schuldbeweis nicht völlig beseitigt worden, will v. Schwarze die Entschädigung gewähren, weil er in der für ungerecht erklärten Strafhaft eine so schwere Beschädigung erblickt, daß jede weitere Prüfung der Schuldfrage in der fraglichen Richtung unangemessen erscheine.

Daß der Fiskus durch die Gewährung dieser Entschädigungen zu hoch belastet würde, glaubt v. Schwarze nicht, da wenn der Verhaftete durch sein Verhalten die Haft veranlaßt hatte, keine Entschädigung gewährt werden solle; es sei nicht zu glauben, daß nach diesem Gesichtspunkt die Ersatzpflicht gar zu häufig eintreten werde.

Unzweifelhaft trifft der genannte Verfasser das wesentlich Richtige bei der Behandlung der Materie. Daß er sich so ausgesprochen,

scheint uns anzudeuten, daß man jetzt auch in Regierungskreisen der Sache näher tritt und daß jedenfalls der in der letzten Reichstags-session von einigen Mitgliedern gestellte bezügliche Antrag demnächst im Reichstage zur Erörterung gelangen wird. Man darf also hoffen daß auch nach dieser Richtung hin, in unserm Vaterlande der Humanität, oder sagen wir der Gerechtigkeit Bahn gebrochen, und den Unschuldigen wenigstens ein annähernder Ersatz gewährt werde.

Schleswig-Holstein.

* Ahrensburg, 29. Juli. Zu der heutigen Ergänzungswahl des Schulcollegiums hatten sich nur 14 stimmberechtigte Wähler eingefunden. Gewählt wurden die Herren: Malermeister J. Bargmann und Gärtner Minges.

Am Donnerstag voriger Woche fand hier selbst die General-Schul- und Kirchenvisitation durch den General-Superintendenten Jensen statt. Dieselbe wich insofern von den früheren ab, als die Katechisation in der Kirche ausfiel und die sonst in der Schule abgehaltene Prüfung, welche diesmal die Ahrensfelder Schule zu bestehen hatte, in der Kirche stattfand. Der Grund zu dieser Aenderung ist wohl in der, anscheinend zu nehmenden, Kranklichkeit des Herrn General-Superintendenten zu suchen. — In Kirchspiel Bergstedt ist, wie wir hören, anlässlich der Schul- und Kirchvisitation ein eigenthümlicher Konflikt entstanden. Außer zweien anderen Schulen des Kirchspiels waren nämlich die Schulen der auf Hamburger Gebiet belegenen, nach Bergstedt eingepfarrten Ortschaften Volksdorf und Wohltdorf zur Visitation nach Bergstedt bestellt. Da über die Kompetenzverhältnisse Zweifel entstanden, so wurde diesseits beim Konsistorium angefragt und entschied dasselbe, daß die diesseitigen Kirchenbehörden berechtigt seien, die Visitation der beiden Hamburger Schulen vorzunehmen. Um nach allen Seiten sicher zu gehen setzte man sich auch mit dem Inspector der Hamburger Landschulen, Hrn. Stahlmann ins Einvernehmen und auch dieser war mit der Vornahme der Visitation einverstanden. Trotzdem

leisteten die beiden Hamburger Schulen der Vorladung keine Folge, sie erschienen nicht zur Visitation in Bergstedt. — Auf die weitere Entwicklung dieser Sache ist man sehr gespannt, der General-Superintendent soll sich dahin ausgesprochen haben, daß dieselbe nicht so stecken bleiben könne.

* Ahrensburg, 1. August. Nachdem sich der seit 1874 hier selbst bestandene Männer-Turn-Verein durch Beschluß der General-Versammlung vom 22. Juli d. J. aufgelöst, hat sich gestern Abend ein neuer Verein unter dem Namen „Ahrensburger Turner-Vund von 1882“ constituirt.

— Die wunderlichen Blüthen welche das Submissionsverfahren unserer Tage bereits getrieben hat sind hierorts um eine, allerdings Miniaturblüthe, vermehrt worden. Gelegentlich des Ausschreibens einiger kleiner Reparaturarbeiten an der hiesigen Schule waren verschiedene Offerten eingegangen, unter denen die mindestfordernde mit 58 Mk. Annahme fand. Einer der Reflectanten hatte sich bei dieser Gelegenheit zu einer Forderung von 160 Mark vertriegen, die Differenz betrug bei dieser kleinen Arbeit also 102 Mark.!

Altona, 29. Juli. Vor einigen Abenden hatten sich die Kelterleute fast sämmtlicher Innungen im Local von Fischborn & Hornhard versammelt, um über das neue, von der Regierung erlassene Normal-Innungsgesetz zu beraten. Den Vorsitz führte Herr J. E. W. Wagener. Die Debatte war eine sehr lebhaft und wurde beschlossen, so viel wie möglich darauf hinzuwirken, daß für die ganze Provinz Schleswig-Holstein ein möglichst einheitliches und übereinstimmendes Statut in Kraft trete. Die Angelegenheit soll von den hiesigen größeren Innungen in die Hand genommen werden, um sie bestmöglichst zur Ausführung zu bringen.

Weldorf, 28. Juli. Die Restauration der hiesigen Kirche ist soweit vorgeschritten, daß die feierliche Einweihung derselben von der Kirchenvertretung auf den 27. August d. J. hat festgesetzt werden können. Der dem Restaurationsbau zu Grunde gelegte Plan, die uralten, imposanten Pfeiler und Gewölbe im Innern zu erhalten ist durchgeführt worden; auch ist es gelungen den schadhafsten Theilen

Der Kaufmann von Paris.

Criminal-Novelle
von Th. v. Aschenberg.
(Nachdruck verboten).

I.

Nichts gleicht weniger unseren heutigen, eleganten Verkaufsläden, als die finstern und leuchteten Läden, in denen vor zweihundert Jahren die Pariser ihre Luxusgegenstände oder auch ihre Gebrauchsartikel kauften. In jener Zeit, wo der Handel noch nicht seinen jetzigen glanzvollen Aufschwung genommen hatte, das heißt während der Minderjährigkeit Ludwig XIII., befand sich in einer Straße zu Paris, nicht weit vom Rathhause, ein sehr stark beleuchteter Tuchladen, dessen genauere Beschreibung uns eine Idee geben wird von dem damaligen Aufenthaltsort eines Pariser Kaufmannes.

Die enge, schlecht gepflasterte, unreinliche Straße, in welcher besagtes Haus lag, bildete zu jeder Jahreszeit einen großen Sumpf, dessen Ausbünstung weber gesund, noch wohlriechend war. Das Haus selbst, etwa in der Mitte der Straße, hatte, so wie alle Nachbarhäuser die eigenthümliche Bauart des Mittelalters: die Vorderseite ließ die gekreuzten Balken des Holzgerüsts sehen, das zweite Stockwerk ragte horizontal über dem ersten hervor, das Ganze krönte ein hoher Giebel und das Dach war rings von sogenannten Wasserspeichern eingefast, die bei Regenwetter ganze Bäche auf die Vorübergehenden herabgoßen.

Um nun sich und ihre Waaren vor diesen häufigen Begießungen zu schützen, brachten damals die Kaufleute vor ihren Läden große hölzerne Schirmdächer an, welche sich aber meist in so vernachlässigtem Zustande befanden, daß sie kaum einen andern Zweck erfüllten, als den Kaufleuten noch vollends das Bischen Licht und Luft zu nehmen, das ihnen die angrenzenden und gegenüberliegenden hohen Häuser ließen. Das schien wenigstens der einzige Nutzen des Schirms vor dem Tuchladen zu sein, denn dessen geschützte Dielen klafften an verschiedenen Stellen und waren so verfault, daß sie stets drohten, den ein- und ausgehenden Kunden auf den Kopf zu fallen. Dieser ungeheure Lichtschirm zeigte in seiner Mitte ein blechernes Schild, worauf in grellen Farben der heilige Martin gemalt war, wie er seinen Mantel mit einem halbnackten Bettler theilt und rings um dieses Bild stand mit großen Buchstaben:

Zum großen Sankt Martin, Tuch- und Sammetgeschäfft von A. Poliveau.

Keine Glasfenster schützten den großen Laden gegen das Eindringen der Hitze und Kälte. Hölzerne Jalousien, die bei Tage an die Wand zurückgeschlagen wurden, ließen ein großes Loch, dessen Mitte den Eingang bildete und zu dessen beiden Seite runde, alterthümliche Tischchen standen, worauf Stücke Tuch und Sammet aufgehängt waren.

Ein Lehrling hütete die so preisgegebenen Waaren vor allenfallsigen Angriffen der Vorübergehenden. Im Hintergrunde des Ladens war eine schwerfällige eiserne Wendeltreppe, die zum obern Stockwerk führte und die zu-

gleich allen Hausbewohnern als Ausgang diente. Unter dieser Treppe war ein kleinerer, mit einer Glas Thür abgegeschlossen Raum, das Bureau des Ladenbesizers, wo die Kasse stand und von wo aus der Prinzipal seine Commis beobachten konnte. Mitten durch die ganze Länge des Ladens erstreckte sich ein langer Tisch, wo dann die Waare den Käufern zur nähern Besichtigung vorgelegt wurde.

So unbedeutend nun diese Verkaufsstelle uns Kindern der Neuzeit erscheinen mag, so war sie doch damals eine der berühmtesten und jedenfalls die besuchte der Stadt Paris.

Andreas Poliveau, ihr Inhaber, war ein braver Kaufmann von allem Schrot und Korn, ehrlich und unfähig, seine Kunden über die Güte seiner Stoffe zu täuschen oder sie zu überfordern.

Nebriens gehörte auch Herr Poliveau zu den ersten Bürgern der Stadt. Er hatte beim Einzuge der Königin Maria von Medicis den Thronhimmel getragen, war mehrere Jahre lang Magistratsperson gewesen und hatte sogar wegen seiner vielfachen Verdienste und seiner edlen Gesinnung vom Könige ein Adelsdiplom erhalten, worauf der gute Mann sich nicht wenig einbildete. Dieser Auszeichnung wegen war sein Laden der Versammlungsort aller hohen Herrschaften; die Straße war oft gänzlich versperrt von glänzenden Wagen der Herzöge, den leichteren Gespannen der jungen Edelleute und den Säufen der Damen. Betretete Diener warteten oft Stunden lang vor dem Hause des Herrn Poliveau und die Nachbarn, die all den Zubrang zu dem Laden des

berühmten Tuchhändlers sahen, vergingen fast vor Neid.

Andreas Poliveau verdankte jedoch seine ausgebreitete Kundenschaft nicht allein sich selbst, seiner Ehrlichkeit, seiner bevorzugten Stellung und der guten Qualität seiner Waare, sondern die ausgezeichnete Schönheit seiner einzigen Tochter Rosa, die meist wie eine Königin hinter dem zählischen thronete, war auch der Magnet, welcher die vornehmen Herren und Damen schaarenweise in den Laden des Herrn Poliveau zog.

Rosa war eine Brünette mit ebenso schönem wie interessantem Gesicht und jener, den Pariser Damen eigenen Anmuth. Sie besaß gerade Coquetterie genug, um die Käufer anzuziehen, ohne ihre Ehre irgendwie zu schädigen und wenn sie in ihrer Anmuth und Würde die Nechtheit und Farbenpracht eines Stükes Sammet oder eines Tuches pries, so war sie ganz unübersteiglich. Es gehörte bei der feinen Pariser Welt und sogar bei Hofe zum guten Ton, den Stoff zu seinem Mantel oder Kleide bei Rosa gekauft zu haben und die Rede: „Es gab nichts Schöneres bei Rosa“ empfahl jede Farbe.

Es wäre also nicht zu wundern gewesen, wenn Demoiselle Rosa Poliveau eitel geworden wäre. Allein obwohl sie auch von den Schwächen ihres Geschlechts nicht ganz frei war, so hatte sie doch einen anerkannt guten Ruf und war sehr geachtet wegen der Liebe und Anhänglichkeit an ihren alten verwittweten Vater. Diese beiden Dinge machten sie stets dem Gifte der Verläumdung unnahbar. Leider hatte diese glänzende Außenseite des

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

C M B.I.G.

vorgerufene Garzgeruch vertreibt die Flöhe sofort.

Vertreibung der Fliegen. Ein sehr probates Mittel zur Vertreibung der lästigen Fliegen aus Zimmern u. s. w. ist das Aufstellen von kleinen flachen Gefäßen, die mit Lorbeeröl angefüllt sind. Man läßt dabei die Thür oder besser die Fenster ein wenig offen stehen und wird sehen, wie die Fliegen alsbald ins Freie flüchten. Zur dauernden Fernhaltung der Fliegen empfiehlt es sich, in der Küche, Speisekammer u. s. w. alles Holzwerk mit diesem Del zu bestreichen, oder, wenn es vielleicht gerade gemacht werden soll, etwas Lorbeeröl zwischen die Farbe zu mischen.

Von nah und fern.

Eine gefährliche Waffensammlung. Ein entsetzliches Unglück ereignete sich zu Paris im Hause des Grafen Belmont. Der Graf hatte vor seiner Verheirathung lange Zeit hindurch die Inseln Ozeaniens bereist und dabei eine Kollektion seltener Waffen gesammelt, worin vom malayischen Dolch bis zur polynesischen Zagate alles Erdentliche vertreten war. Letzter Tage war der Graf ausgegangen, während seine beiden Söhne Albert und Rudolf im Alter von zwölf und acht Jahren in seinem Cabinet spielten. Bei der Rückkehr traf er seinen jüngeren Sohn Rudolf, der sich schreiend auf der Erde wälzte und in fürchterlichen Krämpfen wand. Sofort ward dem unglücklichen Vater klar, was vorgegangen war. Die beiden Kinder hatten aus der Waffensammlung zwei Dolche herabgenommen, um damit zu spielen, und die Klinge eines der beiden Dolche war vergiftet. Ein kleiner Stich in den Finger hatte genügt, um die vorgeführte, schreckliche Scene herbeizuführen. Graf Belmont sandte natürlich augenblicklich nach einem Arzt, allein trotz der energichsten Mittel brachte das arme Kind unter entsetzlichen Schmerzen alsbald den Geist aus. Nach eingehender Untersuchung mußte der Arzt schließlich erklären, daß das Gift, womit die Klinge des Dolches überzogen war, vollständig unbekannt sei.

Einen seltenen Heroinismus zeigte ein junger Arbeiter in Suhl anlässlich einer schweren Verwundung, die er am 11. d. M. erlitt. Derselbe kroch in unglücklich leichtsinniger Weise unter die Welle der Maschinenfabrik. Der eine Vorberaria wurde gefast und viermal gebrochen, und der Oberarm etwa inmitten der Höhle gebrochen und völlig ausgerissen. Der Verwundete verlangte unmittelbar darauf in gewöhnlich humoristischer Weise seine Straßengarderobe, damit er nach der Stadt — etwa 30 Minuten Entfernung — zum Doktor gehen könne. Während der förmlichen Unterbindung, Amputation u. s. w. wurde der Verunglückte viermal sehr stark chloroformirt, zählte dabei eins, zwei, drei u. s. w. und war nicht zu betäuben. Satonisch erklärte er: „Ach was? Schneiden, sägen und nähen Sie nur immer zu; ich werde gewiß ruhig zugucken!“ Und das hat der Mann auch wahrlich gethan, ohne nur mit einem Auge zu zwinkern. Am 15. d., vier Tage nach der Amputation, ging der Verunglückte, von dem keine Klage, kein Schmerzenslaut zu vernehmen gewesen, ganz vergnüglich im Zimmer auf und ab.

Estrunken. In dem Badeorte Zimmowitz bei Wolgast ist am 25. Juli der Prediger Lopihsch beim Baden in der Diffe ertrunken. Derselbe hatte noch kurz vorher einem älteren Herrn, welcher von Krämpfen befallen, zu Grunde gegangen war, das Leben gerettet. Während die Badewärter den Verunglückten ins Leben zurück riefen, ging

Pastor Lopihsch in einer gewiß noch großen Aufregung ins Wasser und sank bald darauf zu Grunde. Er wurde zwar bald aus dem Wasser gezogen, doch blieben alle Wiederbelebungsvoruche ohne Erfolg.

Der höchste Baum. Die „Times“ bringt folgende Nichtigstellung über jene Bäume, welche bis jetzt als die größten der Welt gegolten. Es sind dies die Eucalyptus in den Urwäldern Australiens auf dem Wellington-Berge, welche mehr als 86 Fuß im Umfange haben, deren Höhe 350 Fuß übersteigt. Darunter befindet sich ein Baum, in dessen hohlem Stamm in den heißen Sommertagen kühle Nidicks veranstaltet werden, und der in seiner lauschigen Kammer recht viele lustige Trinkgelage beherbergt. Nun aber wurde vor kurzem in Viktoria ein Baum entdeckt, welcher die vorerwähnten weit übertrifft. Im Distrikte Fernshaw ist ein Eucalyptus-Amygdalina mit mandelförmigen Blättern, der erst in einer Höhe von 380 Fuß den ersten Zweig ausbreitet, und nach genauer Messung mehr als 430 Fuß Höhe erreicht.

Gänzlich von Feuer zerstört wurde am 26. Juli die Stadt Radziwlow bei Brody in Ungarn. 350 Häuser sind gänzlich eingestürzt, die Stadt ist dem Boden gleich gemacht, 3 Menschenleben sind dem Brande zum Opfer gefallen, 600 Familien liegen obdachlos im Freien.

Eingefandt.

Schon in Nr. 532 dieser Zeitung ist dem Bedauern Ausdruck gegeben, daß von Seiten unseres Orts bis jetzt so gut wie gar nichts für die Verschönerung desselben resp. für die Erhaltung der Verschönerungen geschehe. Die Klage darüber ist völlig gerechtfertigt, weit schlimmer aber als die bedauerte Unterlassung ist das positive Thun und Handeln, welches es mit sich führt, daß unser Ort in einem wenig günstigen Licht erscheint und verurtheilt wird. In dieser Hinsicht mag zunächst besonders gerügt werden, daß die neben der Hauptstraße liegenden Teiche durch darin schwimmende Balken verunzert und stinkend gemacht werden, daß fast jede freie Stelle an den Plätzen und Straßen beliebig von Privaten in Gebrauch genommen, mit Holz oder Gerumpel belegt auch wohl mit Wäsche hängt wird, auf dem Marktplatz defekte Wagen oder Waagentheile umherstehen, die der Reparatur bei dem Schmied harren und in den Gassen Schmutzwasser stehen bleibt bis es die Sonne aufsaugt. Diese Dinge gewähren einen widerlichen Anblick und machen einen unangenehmen Eindruck, sie geben dem Ort ein unsauberes, unordentliches Aussehen, das wenig geeignet ist Besucher anzuziehen, geschweige zur Niederlassung einzuladen. Es wäre zu wünschen, daß in diesem Betreff baldigt Wandel geschaffen werde und zu verwundern ist es, daß gegen solche Mißstände behördlicherseits nicht eingeschritten wird. Erst wenn diese beseitigt sind, — und dazu sollte jeder Einwohner das Seine beitragen — kann von Verschönerungen die Rede sein, so lange aber aus der Bevölkerung selbst Plätze und Straße verunzert werden, muß die sonst begründete Klage schweigen, daß dem Publikum vor den Promenaden der Gutsheerjchaft überall ein Verbot entgegensteht und dadurch der Besuch und Zugang Fremder zum großen Schaden des Orts wesentlich verhindert wird.

Eingefandt.

Wenn der Schreiber dieser Zeilen auch ge-

wiß zu denjenigen Bürgern unseres Ortes gehört, welche gern alles Mögliche thun, was die Gewerbsthätigkeit und Erwerbsfähigkeit Ahrensburgs zu heben geeignet ist, so möchte derselbe doch nicht unterlassen, an dieser Stelle Protest gegen einige Auswüchse des Gewerbetriebes zu erheben, welche weder nützlich noch notwendig, im Gegentheil im höchsten Grade schädlich und gefährlich sind. Ich meine das Lagern von Baumstämmen unmittelbar an den Verkehrsstraßen unseres Ortes, welches nachgerade zu den berechnigten Eigenthümlichkeiten Ahrensburgs zu werden scheint. Die Benutzung einzelner freier Plätze zu Zimmerplätzen will ich gelten lassen, aber das man Baumstämme, einzeln oder in Haufen ein halbes Jahr lang an der Straße liegen läßt, ist unerhört. An der Wegkreuzung zwischen den Hufner Witten und Urdroff'schen Gemarken liegen seit langer Zeit 2 große Haufen Tannenstämme über welche im Dunkeln schon öfter Jemand gestolpert ist, sich das Zeug zerrissen und die Glieder zerschlagen hat. Beim Spritzenhause stehen häufig stunden- und tagelang Wagen, welche die Passage sperren und den Passanten im Dunkeln gefährlich werden. Das Schlimmste von Allen sah ich aber in diesen Tagen, als ein langer, reichlich 3 Fuß starker Eichenstamm auf höchst unsicherer Unterlage beim Spritzenhause lag. Das dünne Ende desselben schien durch ein entsprechendes Stück Holz hinreichend gestützt, das untere schwerste Ende lag jedoch auf einem höchstens 1 1/2 Fuß langen runden Klotz, welcher auch noch nicht einmal der Mitte des Stammes als Stützpunkt diente, sondern ganz nach einer Seite lag, so daß anscheinend ein geringer Kraftaufwand dazu gehörte den Stamm ins Rollen zu bringen. Wenn Kinder dabei herum spielen, wer mag das Unglück, welches entstehen kann, ausdenken?! — Älteren Hiesigen ist wohl noch das traurige Unglück in Erinnerung, welches vor ca. 20 — 22 Jahren an derselben Stelle dadurch entstand, daß ein schwerer Stamm, über welchem ein großer Krahn stand, ins Rollen gerieth während Kinder dabei spielten. Der rollende Stamm schlug den Krahn um und letztere erschlug im Fallen einen 14jährigen Knaben, den einzigen Sohn einer Wittve. — Daß diese Unzuträglichkeiten bis jetzt nicht zu beschweren aus dem Publikum oder zu einem Einschreiten der Behörden Veranlassung gegeben haben, wundere mich recht sehr.

Standesamts-Nachrichten von Ahrensburg.

Monat Juli.
Geboren:

- Am 5. S. d. Schmied Joh. Friedr. August Wendland in Fleißgasse. 9. S. d. Arbeiter Johann Friedr. Timmermann in Ahrensburg.
- 7. S. d. Arbeiter Carl Heinr. Eggert Eggers in Bünningsfeldt. 7. S. d. Maurer Hans Joh. Chr. Gerken in Ahrensburg. 9. S. d. Arbeiter Carl Joachim Westphal in Meißdorf. 11. S. d. Kornträger Hans Hinrich Dwenger in Ahrensburg. 13. Ein uneheliches Mädchen. 23. T. d. Arbeiter Joachim Hinr. Ludw. Storm in Bünningsfeldt. 23. S. d. Hufner Friedrich Wilhelm Dabelstein in Bünningsfeldt.

Aufgeboren:

Der Maurer Louis Martin Franz Sievers in Ahrensburg mit der Schneiderin Maria Dorettha Johanna Schröder in Ahrensburg.

Berehelicht:
Am 4. Holländer August Christian Friedrich Boldt in Ahrensburg mit Henriette Friederike Luise Maria Mahnte in Ahrensburg. 18. Landmann Carl Hans Matthias Westphal in Meißdorf mit Caroline Maria Singelmann in Ahrensfelde.

Sterbefälle.

Am 6. Arbeiterin Anna Catharina Hartkopp, geb. Häfeler in Ahrensburg 69 J. 137 Tge. 27. Arbeiter Hans Peter Fickbohm in Ahrensburg 44 J. 237 Tge.

Verzeichniß

der Beiträge für das Christian-Albrecht-Stift bis Johanni 1882.

(Schluß.)	M.
Präsid. Geheimrath Christensen in Kiel	20
Generalarzt a. D. Dr. Nieje in Altona	10
Prof. Dr. Flemming in Kiel	50
Hauptm. a. D. Christianen in Kiel	10
Direction der Spar- und Leihkasse in Wyk auf Föhr	10
Otto Nissen auf Depenau	20
J. C. Blund in Wendenborn	20
Landrath Bleiten in Tondern	10
Ihre Hoheit die Prinzessin Louise von Schleswig-Holst.-Glücksburg, Aelbistin des adel. Klosters in Tzeboe	100
Sr. Hoheit Prinz Julius von Schleswig-Holstein-Glücksburg in Tzeboe	50
Das Kirchencollegium in Bau	100
„Das Alte Amt Flensburg“	500
Professor Dr. Wiesel in Greifswald	20
Bankdirector Konopacki in Kiel	5
Professor Dr. Hennings in Hujum	20
Schuldirektor G. Liede in Flensburg	10
Mentier J. Schwefel in Kiel	50
Professor Dr. Theodor Möbius in Kiel	20
Pastor Claudius in Tolk	10
Oberlandesgerichtsrath Edermann in Kiel	20
Propst Lillie in Altona	20
Ihre königliche Hoheit die Herzogin Wilhelmine von Schleswig-Holstein-Glücksburg	300
Pastor Wernich in Norburg	10
Propst Fangel in Hagenberg	10
Bischof Hansen in Eten	10
Pastor Fangel in Rottmark	10
Pastor Nissen in Akerballig	5
Hauptpastor Hansen in Broader	10
Pastor Neuter in Broader	10
Pastor Clausen in Düppel	10
Pastor Christensen in Nübel	10
Pastor Lawaek in Satrup	10
Pastor Schwensen in Hörup	10
Pastor Bernth auf Refenis	10
Propst Schmidt in Schwenstrup	10
Frau Professor Behn in Kiel	20
S. in S. (Postkempel Schönberg in Holst.)	3
Frau Propstin Japsen in Elmshorn	20
Hauptpastor Godt in Sonderburg	10
Pastor Vogel in Lyßabell	10
Pastor Tadey in Sonderburg	5
Amtsgerichtsrath A. Burchardi in Glücksstadt	30
Summa	27677

Für die Redaction verantwortlich, Druck und Verlag: E. Ziese in Ahrensburg.

Reichstruppen uns langsam nachzumarschiren. Es geschah aber mit so vielen Verzögerungen, daß man schon damals leicht erkennen konnte, es sollte von Preußen, ebenso wie im vorigen Jahre, auch diesmal wieder nicht Ernsthaftes für die gerechte Sache der Schleswig-Holsteiner geschehen. Hätte man in diesem Fall doch lieber die preussischen Truppen zu Hause gelassen, statt sie nutzlos hierher zu senden.

Am 3. Mai hatten wir ein kleines, recht lebhaftes Vorpostengefecht mit den Dänen unter Gudsjo, und schossen uns tüchtig mit ihnen herum. Einige dänische Kanonenboote, welche in die tiefe Gudsjoer Meeresbucht eingelaufen waren, unterhielten eine zwar sehr lebhaft, aber vollkommen unschädliche Kanonade gegen uns, die unsern Soldaten vielen Spaß machte, da die Kugeln stets hoch über unseren Köpfen fortfliegen.

Bei dieser Gelegenheit habe ich so recht gesehen, wie unsicher die Kanonen eines auf dem Wasser hin und her schwankenden kleinen Kriegsschiffes schießen, und welch ungeheuren Vortheil eine nur halbwegs kaltblütig geführte und geschickt bediente Landbatterie in einem Kampfe mit Kriegsschiffen hat.

Bei diesem Gefechte benahm sich der Commandeur eines schleswig-holsteinischen Infanteriebataillons auf eine so höchst erbärmliche Weise, daß er eigentlich mit vollem Zug und Recht hätte insam kassirt werden müssen. Desto besser war aber unsere reitende Artillerie unter dem wackeren Hauptmann Dalitz, wie denn überhaupt die Artillerie und die Jäger unbedingt zu den besten Truppengattungen unseres kleinen Heeres gezählt werden konnten.

Im Allgemeinen verbesserte sich jetzt, wo wir im Felde standen und unsere Soldaten recht gehörig im Felddienst üben konnten, die Kriegsgestimmtheit unserer Truppen fast täglich mehr und mehr. Nur ein andauerndes Marschiren war niemals so recht ihre Sache, und hierin wurden sie von mehreren anderen deutschen Truppentheilen, so besonders auch von den Sachsen, stets weit übertroffen.

Da der General von Brittwitz sein Hauptquartier in Kolbing nehmen wollte, so marschirten wir am 7. Mai gegen die kleine dänische Festung Fridericia zu, um diese zu ceruire. Es kam bei diesem Marsche wieder zu einem lebhaften Gefechte mit den Dänen, bei welcher Gelegenheit auch ein Theil des Dorfes Gudsjo in Brand geschossen wurde. Drei dänische Kanonenboote feuerten wieder so heftig mit Kartätschenkalven gegen uns, daß Alles frachte, und doch stand der Schaden, den wir dadurch erlitten, in gar keinem Verhältniß mit dem Lärm.

Die Dänen schlugen sich übrigens in diesem Tage sehr gut und zeigten recht deutlich, welch großen Vorzug eine alte, fest organisirte Armee, in welcher Soldaten wie Offiziere sich schon beständig kennen, besitzt. Endlich gegen Mittag, nach mehrwöchiger hartnäckiger Vertheidigung, räumten die dänischen Truppen das sehr zur Vertheidigung geeignete Defile des Gudsjoer Passes und zogen sich langsam zurück. Wir marschirten nun gegen Snoghol, dem Ueberfahrtsort nach der Insel Fühnen, und hier unterhielten zwei Zwölfpfünderbatterien unserer Artillerie noch eine sehr lebhaft Kanonade mit dänischen Kanonenbooten und den

bei Middelbacht auf Fühnen angelegten dänischen Strandbatterien.

Es ist merkwürdig, welch Gelärme bei einem solchen Artilleriegefecht stattfindet und wie verhältnißmäßig geringe Verluste doch dabei geschehen. Wirklich, wenn man zuerst das gewaltige Geträch hört, sollte man fast glauben, daß ganze Bataillone dadurch zerschmettert werden müßten, und doch sind zuletzt fast immer nur äußerst wenige Soldaten gefallen, und so betrug unser Gesamtverlust an dem heutigen Tage nicht viel über achtzig Tode und Verwundete.

Wir standen nun vor Fridericia, welches von den Dänen während des letzten Winters möglichst verstärkt worden war, und rülfeten uns zu einer förmlichen Belagerung. Unser Leben war eigentlich jetzt ein recht bequem-behagliches, mit dem ein Soldat im Felde sich schon zufrieden erklären konnte. Das Wetter war größtentheils warm und heiter, und die hügelige Gegend am Ufer des kleinen Belts höchst romantisch. Wie immer in der schleswig-holsteinischen Armee der Fall, so war die Verpflegung vortreflich, an Speck, trefflichem Rindfleisch, Reis, Erbsen, Butter und Brod ein solcher Ueberfluß vorhanden, daß viele unserer Soldaten sich förmlich so dicke Wächelins zulegten, daß ihnen die Waffentrübe zu eng wurden. Wein, Bier und andere feinere Lebensmittel konnten wir von Hamburg, Kiel und Rendsburg in Hülle und Fülle erhalten, und da an Geld bei uns kein Mangel war, so lebten wir herrlich und in Freuden.

(Fortsetzung folgt).

Aus den Erinnerungen eines Offiziers der schleswig-holsteinischen Armee von 1848—50.

(Fortsetzung).

Wir ist der kleine Vorfall besonders deshalb recht lebhaft im Gedächtniß geblieben, weil ich mich noch im Winter 1849—50 deswegen mit einem Offizier des neunten Bataillons duelliren mußte. Ich gab meinem Gegner einen Hieb über die rechte Schulter, und er hieb mich tüchtig in den Unterarm, so daß wir Beide einige Wochen mit dem Arm in der Binde umherlaufen mußten. Wir wurden übrigens nach dem Duell erst recht warme Freunde und verkehrten viel mit einander. Später ward mein Freund in der Schlacht bei Mollath jäh erschossen.

Unter dem Kühnen unternehmungslustigen Oberst von Zaitrow, der so ganz zum Befehlsführer einer Avantgarde-Brigade geschaffen war, unternahmen wir schon am 24. April eine sehr ausgedehnte Reconoscirung gegen die feindlichen Stellungen. Wir blieben in dem dänischen Vorposten „scharfe Fühnung“, wie es der Soldatensprache heißt, ohne daß es uns gelang in den nächsten Tagen zu weitem Feindlichkeiten kam.

Da wir richtigerweise den Anfang gemacht und Bütland betreten hatten, so fand sich auch bei dem General von Brittwitz bewogen, die preussischen und den andern deutschen

Amtsgericht Hamburg.

Auf Antrag von Johann Hinrich Bohmann, als Testamentsvollstrecker von Johann Friedrich Dmmo Neck, vertreten durch die Rechtsanwälte Dres. Antonie-Feil und Dr. D. Sübener, wird ein Aufgebot dahin erlassen:

daß Alle, welche als Erben des am 21. März 1882 im Nothenbet, im Kreise Stormarn verstorbenen Johann Friedrich Neck, des Adoptivsohns des obgenannten Testators, die Auskehrung der auf Testamentsnamen belegten Ort.-Mk. 24 000 als Restbetrages eines Kapitals von Ort.-Mk. 30 000 — hinsichtlich dessen im § 4 des von dem obgenannten Johann Friedrich Dmmo Neck am 15. August 1872 errichteten, am 5. September 1872 hier selbst publicirten Testaments bestimmt worden, daß dasselbe resp. der Restbetrag nach dem Ableben des genannten Johann Friedrich Neck, welchem der Zinsgenuß vermacht worden, auf dessen Kinder zu vollem Eigenthum und freier Verfügung übergehen solle — beanspruchen wollen, hiermit aufgefordert werden, solche Ansprüche spätestens in dem auf

Montag, 30. Oktober 1882, 10 1/2 Uhr B.-M.,

anberaumten Aufgebotsstermin im unterzeichneten Amtsgericht, Dammtorstraße 10, Zimmer Nr. 25, anzumelden — und zwar Auswärtige unter Bestellung eines hiesigen Zustellungsbevollmächtigten — bei Strafe des Ausschlusses.

Hamburg, den 7. Juli 1882.
Das Amtsgericht Hamburg,
Civil-Abtheilung II.

Zur Beglaubigung:
Romberg, Dr.,
Gerichts-Secretair.

Geschäfts-Eröffnung.

Den geehrten Herren Hofbesitzern und Landwirthen in Bargtheide und Umgegend erlaube ich mir hierdurch ergebenst anzuzeigen, daß ich mit dem heutigen Tage hier selbst ein

Korn-Geschäft

eröffnet habe, und empfehle mich denselben zum Ankauf von Getreiden aller Art, wie zum Verkauf von Futterstoffen zc. unter Zusicherung reellster Bedienung.

Bargtheide, 29. Juli.
Hochachtungsvoll
L. Scharbau.

Ad. Basedow,

Klempner, Papp- u. Schieferdecker,
Ahrensburg, bei der Kirche, Nr. 38,
empfehl ich dem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum zu allen in diesem Fache vorkommenden Arbeiten.

Bau - Arbeiten,

als: Herstellung von Papp- und Schieferdachungen, Reparatur derselben, Theeren von Pappdächern, Anlage von Dachrinnen und Wasserleitungen, sowie Reparaturen aller Art werden prompt und solide ausgeführt.

Verzinnung von Kupfergeschirren, sowie alle sonstigen Facharbeiten zu billigen Preisen.
Ferner empfehle eine Partie

Sensen,

Prima Waare (keine Fabrikarbeit), unter Garantie zu billigen Preisen.

Pergament-Papier

zum Verschluß von Einmach-Gefäßen empfiehlt
Ahrensburg. G. Biese.

Lange weiße Stoppelrüben,

(Samen frischer Ernte), direct vom Züchter, Kilo M. 1.20, empfiehlt
Ahrensburg. S. Minges.

Die schönsten Romane, Novellen & Erzählungen z. B.:

- Der Letzte seines Stammes von Fr. v. Wickede;
- Verlorenes Glück von Th. Ulmar;
- Ein stolzes Weib von Th. Ulmar;
- Ein Vaterherz von Jos. Rank;
- Im Tode vereint von Th. Ulmar

gelangen im Feuilleton des täglich in größtem Folioformate 4—6 Seiten stark erscheinenden

„Neu-Ulmer Anzeiger“

zum Abdruck.

Diese Zeitung, mit dem gratis „Sonntagsbeilage“ und öfteren Beilagen, ist beigegebenen Unterhaltungsblatt: „die billigste reichhaltigste, interessanteste täglich erscheinende politische Zeitung und kostet bei allen Postanstalten

nur Eine Mark vierteljährig.

Der seit 34 Jahren erscheinende „Neu-Ulmer Anzeiger“ ist so gehalten, daß er jedem Familienmitgliede, Groß wie Klein, Alt wie Jung reichen Unterhaltungsstoff beipiellos billig bietet und auch dem heranwachsenden Geschlecht ruhig in der Hand gelassen werden kann. Diese Zeitung ist kein Parteiblatt, es dient vielmehr lediglich dem Interesse und der Wohlfahrt des Volkes, läßt jeden Leser bei seinem politischen und religiösen Glaubensbekenntnis und ist nur bestrebt, Jedermann so reich als möglich von allen Weltereignissen zu benachrichtigen; wichtige Tagesfragen werden in sachlich gehaltenen größeren Artikeln besprochen und durch ausführliche Nachrichten aus allen Orten und Enden der Welt werden die Leser stets auf dem Laufenden erhalten.

Außerdem enthält der „Neu-Ulmer Anzeiger“ regelmäßig die neuesten Handels-, Börsen-, Producten-, Schranken-, Käse-, Hopfen-, Wein-, Obst- zc. Berichte, sowie auch die für Jedermann so interessanten Wetterberichte.

Trotz dieser großen Reichhaltigkeit ist der Abonnementspreis beispieles billig; er beträgt

nur Eine Mark vierteljährig.

Selbst dem Mindestbemittelten ist es auf diese Weise ermöglicht, sich um wenig Geld eine Zeitung zu halten, welche ihm möglichst vielseitige Orientierung schnell und billig verschafft.

Inserate

haben in unserem Blatte bei dessen großer Auflage neben billigster Berechnung die schnellste, sicherste und weiteste Verbreitung.

Man abonnirt auf das 3. Quartal (Juli, August, September) bei allen Postämtern und bei jedem Postboten. Nur bei rascher Bestellung kann die Lieferung sämtlicher Nummern garantiert werden.

Redaction & Expedition des „Neu-Ulmer Anzeiger“.
Probenummern stehen gratis und franko zu Diensten.



J. Fr. Wolf,

Geppfermeister,
AHRENSBURG,
empfehl ich zur Anfertigung von
englischen Herden
in allen Größen,
Zimmer-Oefen

in verschiedenen Farben und den neuesten und bewährtesten Constructionen.
Reparaturen und Reinigungen werden prompt ausgeführt.

Eiserne Oefen aller Art.

G. Biese's Buchhandlung,

Ahrensburg,

empfehl ich:

Alle hier und in der Umgegend eingeführten Schulbücher in dauerhaften Einbänden zu billigen Preisen, als:

Rechenbücher, Bibeln, Lesebücher, Katechismen, Bibeln, Gesangbücher, Kealienbücher, Liederhefte, Atlanten, Biblische Geschichten zc.

Ferner: Werke der klassischen und schönen Literatur, Gedichte, Andachtsbücher u. s. w.

Lieferung aller Arten von Zeitschriften und Lieferungsverken in Heften und Wochennummern prompt zu festen Preisen, fehlende Hefte und Nummern werden gern geliefert.

Spezial-Gesetze und Sammlungen in billigen Ausgaben, Volksbücher jeder Art.

Nicht Borräthiges wird prompt besorgt.

Ahrensburger Turner-Bund

von 1882,
im Vereinslokale

bei
Herrn Johs. Schierhorn.
Anmeldungen zur Aufnahme neuer Mitglieder an den Turn-Abenden, Dienstags und freitags von 8—10 Uhr.
Der Turnrath.

Buglaternen, Ballons und Stocklaternen

empfehl
Ahrensburg. G. Biese.

Sehr selten in deutscher Sprache.

Das 6te und 7te Buch Moses,

das ist Moses magische Geisterkunst, das Geheimniß aller Geheimnisse. Wort- und bildgetreu nach einer alten Handschrift mit 23 Kupfertafeln sammt einem wichtigen Anhange nur 6 Mark.

Das 7 mal versiegelte Buch

der größten Geheimnisse oder magisch sympathischer Haus- schatz in bewährten Mitteln zur Erreichung der verschiedenartigen Zwecke (sehr selten) nur 3 Mark.

Albertus-Magnus

bewährte und approbirte sympathische und natürliche Egyptische Geheimnisse, bis dahin im Verborgenen geblieben und jetzt zum Besten der Menschheit gedruckt. Viele tausende Sympathiemittel für Städter und Landleute, enthaltend 4 Theile, nur 4 Mark.

Obige 3 Werke liefern

ich zusammen genommen statt 13 Mark für nur 8 Mark zoll- und steuerfrei gegen Ein- sendung oder Nachnahme des Betrages und wende man sich nur direct an die

Exportbuchhandlung von
Rudolph Elias.
Hamburg,
erste Marienstr. Nr. 3.

Obigeitlich genehmigt. Große Lotterie jagd- und kunstgewerblicher Erzeugnisse.

- | | | |
|--|--|--------------------|
| 1 Hauptgewinn a 10 000 Mark, | 20. Hauptgewinn a 1000 Mark, | 3000 Lose a 1 Mk. |
| 2 Haupttreffer a 5000 Mark, | 1000 weitere Gewinne; Gewehre, Gemälde, Meubel, Jagdartikel. | 11 Lose a 10 Mk. |
| 3000 weitere Gewinne; Gewehre, Gemälde, Meubel, Jagdartikel. | 3000 weitere Gewinne. | 120 Lose a 100 Mk. |
| 3000 weitere Gewinne. | | |

Gewinn-Listen werden nach der Ziehung sofort gratis versandt.

Lose a 1 Mk.; 11 a 10 Mk.; 120 a 100 Mk. sind zu beziehen von der Expedition

der „Stormarnschen Zeitung“.

Technicum Mittweida. (Sachsen) — Höhere Fachschule für Maschinen-Ingenieure und Werkmeister. Vorunterricht frei. Aufnahmen: Mitte April u. October.

Hamburg-Altonaer Centralviehmarkt vom 31. Juli.

Handel in Hornvieh und Schafen lebhaft. Für beste hollsteinische Rinder stellten sich die Preise auf 21—24 Thlr., Mittelwaare 18—20 und für geringere auf 16—18 Thaler pr. 100 Pfund, für hollsteinische Marchschammel auf 65—75 Pf., für Mittel auf 55 bis 60 Pf. und für ordinäre Waare auf 45—50 Pf. pr. Pfund. Am Markt befanden sich 717 Rinder und 2608 Stück Schafvieh, Rest blieben 7 u. 370 Schweinehandel gut. Sengschweine Mk. 57—58, beste fette schwere zum Verkauf Mk. 54—56, Mittel-Mk. 50 bis 52, Ausschusswaare Mk. 46—49 und Ferkel Mk. 53—54 per 100 Pfund.